

Predigt: Gott sieht uns von unten

von Britta Koß-Misdorf am 11.12.2022

Leitverse: Philipper 2,6-7; Matthäus 11,29

Gott sieht uns von unten

Es gibt viele, sehr viele Bilder, auf denen Künstlerinnen und Künstler das Weihnachtsgeschehen dargestellt haben. Immer aus ihrer Perspektive und in ihrer Interpretation dessen, was in dieser bedeutsamen Nacht geschehen war.

So auch dieses Bild von Stefan Lochner (FOLIE 1). Er lebte von 1410 bis 1451, wurde also nicht so alt (genau genommen nur 41 Jahre, was der Lebenserwartung der damaligen Zeit entsprach). Das Bild hängt in der Alten Pinakothek in München, und es trägt den Titel „Anbetung des Kindes“

Ehrlich gesagt, ist es nicht eins meiner Lieblingsbilder, nicht alles auf diesem Bild spricht mich an. Aber was mich berührt ist, wie der Künstler Jesus darstellt. Jesus liegt auf diesem Bild nicht in einer Krippe, sondern auf dem Boden, direkt vor der Krippe.

Die meisten wissen, dass die Bibel davon berichtet, dass Jesus **in** einer Futterkrippe lag, nachdem er zur Welt gekommen war. Lukas 2,7: (FOLIE 2) **Sie brachte ihr erstes Kind, einen Sohn, zur Welt, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe; denn sie hatten keinen Platz in der Unterkunft bekommen.**

(FOLIE 1 wieder einblenden) Stefan Lochner aber malt Jesus bewusst auf dem Boden liegend. Und wenn er die Entscheidung trifft, das Weihnachtsgeschehen so darzustellen, dann wird er damit etwas zum Ausdruck bringen wollen

Es scheint, als wollte er sagen: Jesus kam tiefer hinein in diese Welt. Die Krippe ist noch nicht tief genug. Er kam so tief herab zu uns, damit er uns so nahe wie möglich sein kann.

Jesus hat durch sein Kommen **IN** diese Welt seine Perspektive **AUF** die Welt und uns Menschen radikal verändert.

Vielleicht ist das das größte Weihnachtswunder: Gott wechselt den Platz. Er entscheidet sich dafür, uns nicht länger von oben her zu sehen. Er will unser Leben nicht länger mit Abstand und aus der Ferne betrachten.

Gott wechselt den Platz. Er begibt sich so tief hinab wie möglich, um hautnah dein Leben mit dir zu teilen. Seit Weihnachten sieht Gott dich „von unten“. Er kommt in die Tiefen deines Lebens. Er freut sich mit dir und er leidet mit dir. Er ist bei dir, wo auch immer bist.

Bonhoeffer hat diesen Gedanken so formuliert: **(FOLIE 3) Gott selbst ist es, der Herr und Schöpfer aller Dinge, der hier so gering wird, der hier in die Winkel, in die Verborgenheit, in die Unansehnlichkeit der Welt eingeht, der uns in der Hilflosigkeit und Wehrlosigkeit des Kindes begegnen und unter uns sein will.**

Wenn du „ganz unten“ bist, dann darfst du wissen, dass Gott dir genau dort begegnen will. Er schämt sich deiner nicht. Im Gegenteil, er liebt das Niedrige, er geht mitten hinein. Er nimmt dich an, wie du bist und wo du bist.

Und indem er das tut, geht er den demütigsten Weg, den je jemand gegangen ist und gehen wird. Paulus beschreibt diesen Weg der Demut in seinem Brief an die Philipper: **(FOLIE 4) 6 Er (Jesus), der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. 7 Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen.** (Philipper 2,6-7; NGÜ)

Unter Demut verstehen wir oft Schwäche. Aber Demut ist genau das Gegenteil. Martin Lönnebo (schwedischer Theologe und Geistlicher und „Erfinder“ der „Perlen des Glaubens“) definiert sie als „die Fähigkeit, wer auch immer zu sein“.¹ **(FOLIE 5: Demut ist die Fähigkeit, wer auch immer zu sein).** Tomas Sjödin beschreibt dies näher in seinem wunderbaren Buch „Beginne jeden Tag wie ein neues Leben.“ Diejenigen, die diese Fähigkeit besitzen, betrachten sich nicht als den Mittelpunkt der Welt. Sie sehen sich von gleicher Bedeutung/Bedeutsamkeit wie jeden beliebigen anderen Menschen. Wer sich „für wen auch immer“ hält, ist darauf bedacht, Menschen in seiner Umgebung zu entdecken, ihnen Platz zu machen und sie in den Vordergrund zu stellen. Um solche Menschen herum entwickeln sich viele ganz besondere Menschen, denn **(FOLIE 6) „es gibt jede Menge Platz, auch für die je eigene Art, für das Vertrauen in sich**

¹ In: Tomas Sjödin: Beginne jeden Tag wie ein neues Leben. Holzgerlingen 2020. S. 174

selbst – und dazu den Mut, diesen Platz tatsächlich einzunehmen.“² (Tomas Sjödin)

Demut bedeutet nicht, dass man sich klein macht und sich ständig entschuldigt. Demut ist eine Kraft. Eine viel stärkere Kraft als Selbstbehauptung und Härte. Demut, so schreibt Sjödin, kann verstanden werden als „Macht mit gebeugtem Haupt“³ und sie wird dort greifbar, wo jemand um seinen hohen Wert als Mensch weiß, aber seinen Kopf aus Respekt vor der Würde des anderen senkt. **FOLIE 7 „Demut wächst aus der Einsicht, dass es beim anderen immer mehr zu entdecken gibt, als man bisher angenommen hatte, und dass wir alle sehr viel mehr sind als das, was uns manchmal zu sein gelingt!“ Tomas Sjödin, in: Beginne jeden Tag wie ein neues Leben.**

Jesus lebte uns vor, was es heißt, demütig zu sein. Sein Leben auf dieser Erde begann in Demut und es endete in Demut. Er lebte mit gebeugtem Haupt und trotzdem lebte er vollmächtig. Er ist dir und mir „wer auch immer“. Er ist jedem Menschen „wer auch immer“. Er ist demjenigen, der sich freut, ein Freuender. Dem Leidenden ein Leidender. Den Trauernden ein Trauernder, den Arbeitslosen ein Arbeitsloser, den Obdachlosen ein Obdachloser.

Jesus sagt: **FOLIE 8 „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ Matthäus 11,29 (NGÜ)**

Lernt von mir! Wir sind aufgefordert, immer mehr zu werden wie er. Auch darin, Menschen so zu sehen, wie er sie gesehen hat und sieht.

Ich frage mich, ob ich Menschen so begegne, wie Jesus ihnen begegnet ist. Von wo aus sehe ich andere? Nehme ich die Perspektive Jesu ein und blicke „von unten“ in ihr Leben? Begebe ich mich auf eine Stufe mit ihnen? Oder schaue ich von oben auf sie herab? Halte mich zu oft für jemanden Besseres?

Vor ein paar Tagen musste ich zu dm. Ich war zu Hause und hatte es mir bequem gemacht. Das heißt, ich hatte schon meine Jogginghose angezogen. Und weil ich

² Ebd.

³ Sjödin S. 175

Predigt: Gott sieht uns von unten

von Britta Koß-Misdorf am 11.12.2022

schon so bequem war, war ich zu faul, mich umzuziehen und bin in meiner Jogginghose losgefahren. Aber als ich dann bei dm war, hatte ich das Gefühl, dass ich sehr unpassend angezogen war. Ich sah plötzlich sehr viele Menschen um mich herum, die besser – viel besser – gekleidet waren. Und während ich meine Einkäufe erledigte, merkte ich, dass ich – mehr oder weniger bewusst – nach Leuten Ausschau hielt, die schlechter angezogen waren als ich. Ich wollte mich besser fühlen. Ich hatte mich zuerst nach „oben“ verglichen und mich schlecht gefühlt. Dann suchte ich nach jemandem, auf den ich herabschauen konnte, um mich besser zu fühlen. Es kann einen schon ein bisschen erschrecken, wenn man sich selbst bei so etwas ertappt. Ich fragte mich, ob es nicht genau darum geht, wenn wir auf andere herabschauen: sich besser, irgendwie wertvoller zu fühlen. In der Situation bei dm habe ich mich entschieden, meine Jogginghose mit Stolz zu tragen. Danach konnte ich dann mit erhobenem Haupt zu Edeka gehen.

Ich hatte in der letzten Woche noch ein Erlebnis, das mich sehr nachdenklich gemacht hat. Ich war in der Stadt, weil ich ein paar Dinge erledigen musste. Außer mir waren noch unglaublich viele andere unterwegs. Erstaunlich, wie voll die Stadt jetzt schon ist (wahrscheinlich sind die allermeisten auf der Jagd nach Weihnachtsgeschenken). Mir sind an diesem Tag viele Menschen aufgefallen, die buchstäblich am Boden waren. Bettelnde, Obdachlose. Was ich euch jetzt sage, ist mir sehr unangenehm, sogar schon peinlich: Ich bin an dem Tag an allen vorbeigegangen. Bestenfalls brachte ich noch ein Lächeln zustande. Aber ich bin bei niemandem stehengeblieben, habe niemandem Geld gegeben oder etwas zu essen gekauft. Und schon gar nicht wurde ich jemandem „wer auch immer“. Ich habe auf sie alle von oben herabgeschaut, zu niemanden habe ich mich hinabgegeben.

Als ich zu Hause war, ist mir das noch lange nachgegangen. Warum war das so? Warum war ich nicht in der Lage, diesen Menschen „wer auch immer“ zu sein?

Ich könnte jetzt sagen, dass ich es wirklich eilig hatte. Aber ich glaube, dass die Gründe tiefer liegen. Wahrscheinlich spielt Scham eine große Rolle. Scham darüber, mit den „Niedrigen“ am Boden gesehen zu werden oder darüber, dass Menschen mitten unter uns so leben müssen und dass ich nach Hause gehen kann, wo es warm ist und wo liebe Menschen auf mich warten. Auch Stolz und Überheblichkeit können davon

Predigt: Gott sieht uns von unten

von Britta Koß-Misdorf am 11.12.2022

abhalten, das Richtige zu tun: „Gut, dass ich nicht bin wie die. Die sind wahrscheinlich alle selbst schuld, dass es ihnen so geht.“ Und auch Angst und Unsicherheit können uns davon abhalten, diesen Menschen – und anderen, die am Boden sind – in Demut zu begegnen: „Wie wird derjenige (oder diejenige) reagieren, wenn ich sie anspreche? Was soll ich überhaupt sagen?“

Die Gründe sind vielfältig. Tatsache ist, dass ich vorbeigegangen bin. Zuhause habe ich beschlossen, dass ich das nicht auf mir sitzen lassen möchte. Wie kann ich eine Predigt halten darüber, dass Gott mich und dich von unten sieht, sich demütig meiner erbarmt und dann das nicht leben? Ich weiß, dass Jesus mich immer noch lieb hat, aber dennoch will ich es so nicht stehenlassen.

Ich habe ein paar weihnachtliche Geschenktüten gepackt und mich dann noch einmal auf den Weg gemacht. (...)

Wie kann ich es das nächste Mal gleich besser machen? Ich glaube, dass es darauf ankommt, dass wir auf unser Inneres hören und dann das tun, was wir hören. Der Heilige Geist spricht auch in solchen Situationen zu uns. Ich habe diese Stimme bei meinem Gang durch die Stadt sehr wohl wahrgenommen. Das waren Eindrücke wie: „Bleib stehen. Rede mit ihr. Gib ihm etwas Geld.“

Es geht im Kern um die Frage: Wozu ruft/beruft Gott mich und dich in den unterschiedlichsten Situationen? Wie kann ich für andere „wer auch immer“ werden? Es gibt so viele Menschen, die am Boden sind. Für mich waren es diese Woche die Obdachlosen in unserer Stadt. Deswegen rede ich auch so viel von ihnen. Aber es gibt so viele Menschen, die es brauchen, dass wir zu ihnen „runterkommen“.

In Braunschweig gibt es zahlreiche Möglichkeiten, zu den Menschen „herabzukommen“:

- Da ist zum Beispiel die Diakonie, die in der Wilhelmstraße bedürftigen Menschen die Möglichkeit gibt, ein warmes Essen zu bekommen. Für 4 Euro können diejenigen dort essen, die zwar finanzielle Bezüge bekommen, bei denen das Geld aber nicht reicht, um über den Monat zu kommen. Menschen ohne Bezüge brauchen nichts zu bezahlen. Meist reicht das Geld, das der

Diakonie zur Verfügung steht, nicht, um dieses Angebot über einen ganzen Monat lang aufrechtzuerhalten.

- Auch das Café Bruns gibt die Möglichkeit, bedürftigen Menschen zu helfen. Du kannst dort einen Kaffee bezahlen oder einen Bagel oder was auch immer und legst einen Coupon in die Box. Ein Mensch, der Hunger hat oder ein warmes Getränk braucht, kann sich dann einen Coupon aus der Box nehmen.
- Der Bio-Brotladen im östlichen Ringgebiet und in der Hagenbrücke bietet eine ähnliche Möglichkeit: Brot am Haken. Kaufst du dort ein Brot, kannst du einen beliebigen Betrag extra geben. Dieser wird auf einem Bon vermerkt und an einen Haken gehängt. Bedürftige Menschen kommen so in den Genuss einer Tasse Kaffee oder eines Brotes.
- Unser Netzwerk Nächstenliebe hilft bedürftigen Menschen auf vielfältige Art und Weise, zum Beispiel durch die Kleiderkammer (Mitarbeitende werden gesucht), die Gefängnisarbeit, den Lebensmittelkorb, die Schuldnerberatung und durch die Arbeit des „Neuen Landes“. Das Neue Land hilft Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, die psychisch krank sind oder Suchterfahrungen haben. Am kommenden Samstag wird es eine Weihnachtsfeier hier in der Gemeinde geben. Wir möchten den Menschen, die dort hinkommen, gern eine Weihnachtsfreude machen und ihnen eine Geschenktüte überreichen. Eine dieser Tüten wird ungefähr sechs Euro kosten. Wenn du das unterstützen möchtest, hast du gleich nach dem Gottesdienst im Foyer dazu die Möglichkeit. Wenn du das Netzwerk Nächstenliebe unterstützen willst, kannst du außerdem Mitglied im Verein werden; das kostet dich 24 Euro im Jahr und hilft dem Netzwerk sehr.

Die Möglichkeiten anderen „wer auch immer“ zu sein, sind vielfältig. Wir dürfen sie ergreifen und damit eine bessere Welt schaffen.

Abschließend ein Zitat von Bonhoeffer: **(FOLIE 9) „Wer alle Gewalt, alle Ehre, alles Ansehen, alle Eitelkeit, alle Eigenwilligkeiten, endlich niederlegt an der Krippe, wer sich hält zu den Niedrigen und Gott allein hoch sein lässt, wer im Kind in der Krippe die Herrlichkeit Gottes gerade in der Niedrigkeit schaut, der wird Weihnachten recht feiern.“**